

Beeinträchtigt-Sein statt Behindert-Werden

Beeinträchtigungen sind Teil der menschlichen Vielfalt. Ein Mensch ist beeinträchtigt, wenn seine körperlichen oder geistigen Besonderheiten zu einer Einschränkung führen, zum Beispiel beim Sehen, Hören oder Gehen. Erst wenn ungünstige Umweltfaktoren seine gesellschaftliche Teilhabe dauerhaft einschränken, kann man von einer Behinderung sprechen. Erst die Benachteiligung macht aus einer Beeinträchtigung also eine Behinderung.

Fallbeispiel

„Seit fast fünf Jahren arbeitet Miriam als Sozialpädagogin in einem Mutter-Kind-Haus im niederbayerischen Arnstorf. Dort steht sie Frauen aus schwierigen Verhältnissen und deren Kindern zur Seite. [...] Weil die Signale ihres Gehirns nicht an ihren Beinmuskeln ankommen, benötigt Miriam einen Rollstuhl [...]. Bei manchen Aktivitäten im Haus benötigt Miriam Unterstützung – etwa wenn sie zum Telefon greifen will, das hoch an der Wand hängt. Oder beim Treppensteigen, das sie mit stützendem Arm sogar selbst kann. Dank eingespieltem Teamwork ist ihr Rollstuhl aber inzwischen zur Nebensache geworden. Für die Organisation im Haus ist Miriam mittlerweile unentbehrlich [...] Wenn Frauen auf Veranlassung des Jugendamts ins Haus einziehen, empfinden sie ihre Situation oft als ausweglos. [...] Miriam mit ihrem Lebensmut und ihrer guten Laune gilt so manchen von ihnen als Vorbild.“

Quelle: David Meyer: „Inzwischen ist der Rollstuhl Nebensache“, Aktion Mensch e.V., www.aktion-mensch.de

Anforderungen im Alltag

Der Trend zu stärkerer Visualisierung von Computeranwendungen und Smartphone-Apps stellt für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen eine Erleichterung dar. Für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen hingegen wird die Umwelt dadurch komplexer. Menschen mit Beeinträchtigungen werden im Alltag also mit ganz unterschiedlichen physischen oder gesellschaftlichen Anforderungen konfrontiert, die für sie Barrieren darstellen können. Ziel der Bundesregierung ist daher Teilhabe für alle, also umfassende Barrierefreiheit in möglichst vielen Lebensbereichen, damit alle Menschen einbezogen sind.

Der zweite Teilhabebericht der Bundesregierung verdeutlicht, dass die Entwicklung der Teilhabe nicht in allen Lebensbereichen einheitlich verläuft. Positiv ist demnach, dass immer mehr Kinder im Vorschulalter gemeinsam betreut werden. Auch ist die Arbeitslosenquote von Men-

schen mit Behinderungen in den vergangenen Jahren stark gesunken. Aber noch immer werden mehr Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Förderschulen als an Regelschulen unterrichtet. Die meisten verlassen die Schule ohne Abschluss.

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, www.bmas.de

Gesetze für mehr Teilhabe

Bundesteilhabegesetz: Ziel ist vor allem, dass Menschen mit Behinderungen selbstbestimmter leben und besser am gesellschaftlichen und beruflichen Leben teilhaben können. Dafür können sie Unterstützungsleistungen beantragen. Zudem wurden unabhängige Beratungsstellen eingerichtet.

Behindertengleichstellungsgesetz: Mit diesem Gesetz sollen unter anderem die Vorgaben der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen umgesetzt werden. Bauliche Barrieren in Bundesgebäuden werden nach und nach abgebaut. Informationsangebote von Bundesbehörden werden barrierefrei gestaltet und zum Beispiel Informationen und Bescheide auch in Leichter Sprache bereitgestellt.

Nationaler Aktionsplan 2.0: Durch rechtliche Änderungen, Förderprogramme, Forschungsprojekte und Veranstaltungen soll die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen in allen Lebensbereichen vorangetrieben werden. Schwerpunkte bilden die berufliche Teilhabe (zum Beispiel durch Qualifizierung oder Assistenz) sowie die Förderung von physischer Barrierefreiheit (zum Beispiel die Beseitigung von steilen Treppen, schmalen Gängen und ähnlichem im privaten Wohnraum, im Bahnverkehr oder im Tourismus).

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, www.bmas.de

Arbeitsaufträge

1. Erklären Sie in eigenen Worten, was den Unterschied zwischen einer Beeinträchtigung und einer Behinderung ausmachen kann.
2. Arbeiten Sie heraus, welche Folgen physische oder gesellschaftliche Barrieren in der Schule, in der Ausbildung und im Beruf für Menschen mit Beeinträchtigungen haben können. Beziehen Sie dabei die beiden Grafiken auf dem Schaubild „Beeinträchtigt-Sein statt Behindert-Werden“ unter www.sozialpolitik.com/materialien mit ein.
3. Lesen Sie das Fallbeispiel von Miriam. Recherchieren Sie, welche Leistungen Miriam und ihr Arbeitgeber erhalten können, um ihr die Teilhabe am Arbeitsleben zu erleichtern (zum Beispiel in der Rubrik „Finanzielle Leistungen“ unter www.einfach-teilhabe.de). Besprechen Sie Ihre Ergebnisse in der Lerngruppe, und halten Sie sie in einer Tabelle fest.